

Dienstag den 11. Juni 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Weiteres deutsches Vordringen in Frankreich.

Burians Mission und der Waffenbund.

Von unserm Berliner Mitarbeiter.

Mitte dieser Woche trifft der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Burian in Berlin ein, um dem Reichskanzler Grafen Hertling seinen Antrittsbesuch abzustatten. Es ist bekannt, daß diese „Anstandsvisite“ mit sehr wichtigen Besprechungen über hochpolitische Fragen verknüpft ist. Es handelt sich dabei um die Festlegung der Grundlinien für den Ausbau des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wobei ein Komplex von drei eng mit einander verknüpften Fragen in Betracht kommt, nämlich der politische, der militärische und der wirtschaftliche Teil des Bündnisses. Die Mission des Grafen Burian bezieht sich jedoch im wesentlichen nur auf den zuerst genannten, den politischen Teil, während die Einzelheiten der militärischen Abmachungen von den Chefs des Generalstabes der beiden Länder erledigt und die Wirtschaftsverhandlungen demnächst in Salzburg beginnen werden, deutscherseits unter Leitung des früheren Direktors der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Cz. v. Körner, während die Donaumonarchie durch den Sektionschef Dr. Graf vertreten ist.

Was den politischen Teil der zu erörternden Fragen betrifft, so handelt es sich zunächst um die Erneuerung des im Dezember dieses Jahres ablaufenden Bündnisvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, doch kommt nicht nur eine Verlängerung des Vertrages, und zwar auf weiterreichende Zeit, als es bisher üblich war, sondern vor allem auch ein Ausbau des Bündnisses in Frage, für das man die Formel Vertiefendes Bündnis gewählt hat. Diese Vertiefung beruht nicht nur auf dem Bemühen, eine möglichst weitgehende Einigung über die großen weltpolitischen Fragen herbeizuführen, sondern sie soll gestützt werden durch militärische und wirtschaftliche Abmachungen, die erheblich über den bisherigen Rahmen hinausgehen. Für die militärische Seite der geplanten Vereinbarung hat man das Wort Waffenbund geprägt, aber diese Bezeichnung kann wohl auf das neue Bündnis überhaupt angewendet werden; denn es handelt sich um einen Bund, der unter den Waffen vereinbart wurde und geschlossen wird, dessen Notwendigkeit sich dadurch ergab, daß eine Welt in Waffen gegen uns steht, und dessen Bestand auch in Zukunft dadurch bedingt sein wird, daß wir nach dem Kriege mit einer starken Feindseligkeit zumindest wirtschaftlicher Natur, mit der Möglichkeit neuer gegen uns gerichteter Mächtekonstellationen werden rechnen müssen.

Aus dem hier Gesagten geht schon hervor, daß auch das neue Bündnis einen reinen Defensivbund darstellt, sowohl was seine politische wie seine militärische und wirtschaftliche Seite betrifft. Wenn man für die militärische das Wort Waffenbund gewählt hat, so ist damit zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um eine Militärkonvention handelt, sondern um die Schaffung einer Grundlage für übereinstimmende bzw. gemeinsame Vorbereitungen militärischer Natur einschließlich der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, wobei die militärische Selbständigkeit und die Kommandogewalt auf beiden Seiten völlig unberührt bleiben und die Parität voll gewahrt wird. Während über die politischen und militärischen Fragen verhältnismäßig leichter eine Einigung zu erzielen sein dürfte, wird die Herstellung der wirtschaftlichen Einheitsfront naturgemäß größere Schwierigkeiten verursachen, da hierbei „innerhalb und außerhalb der Mauern“ mancherlei entgegengesetzte Interessen vorhanden sind, sowohl agrarischer wie industrieller Natur, deren Versöhnung nicht leicht sein und die langwierige Ausgleichsverhandlungen erfordern wird, bis man zu dem erstrebten Ziel einer genau umgrenzten Zollunion mit möglichst wenigen Zwischenzöllen und weitgehenden Vereinbarungen auf dem Gebiet des Verkehrs und Schiffahrtswesens gelangen kann.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Aisne lebte der Artilleriekampf auf. Keine Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In kraftvollem Angriff brachen wir gestern in das Höhen Gelände südwestlich von Royon ein.

Westlich der Maas nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Drivillers und stießen über Cucilly-Riquebourg vor. Westlich der Maas wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz zäher feindlichen Widerstandes erlängte Infanterie den Weg durch die Wälder von Riquebourg und Lamotte und warf den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und südwestlich vonassigny drangen wir in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Duse bis Reims ist die Lage unverändert. Vertikale Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau Thierry und Brigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und sechs Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 27. und 28., Leutnant Ubel seinen 27. und Leutnant Kirstein seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Unsere U-Boote auf der Jagd.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12500 Br.-Keg.-T.

Handelschiffsraum. Unter anderem wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Perforier gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

werden sich der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Hohenlohe, der sich Freitag abend nach Wien begeben hat, sowie der Rabinetschef des Ministers, Legationsrat Graf Colloredo, befinden. Graf Burian wird sich voraussichtlich bis Mittwoch abend in Berlin aufhalten.

Das Ergebnis der Westoffensive.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Durch die Erfolge der siegreichen Armee des Deutschen Kronprinzen ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März nunmehr auf 185000 Gefangene, über 2250 Geschütze und viele Tausende von Maschinengewehren angewachsen. Die Einbuße an nicht annähernd zu schätzendem Kriegsmaterial und Gerät aller Art hat die Entente ungeheure Werte gelostet.

Berlin, 9. Juni. In den letzten Kämpfen im Westen haben die Franzosen, die vorher schon infolge der englischen Niederlagen im März und April auf schwerste bluten mußten, aufs neue hohe Verluste außer an Gefangenen auch an Toten, Verwundeten und Vermissten gehabt. Die Regiment 413, 414, 416 verloren etwa 50 Prozent ihres Bestandes. Besonders schwer hat das Regiment 414 bei nutzlosen Gegenangriffen geblutet. Das Regiment 93 büßte ebenfalls über 60 Prozent ein, während die 7. und die afrikanischen Neger durchschnittlich sogar 70 Prozent Verluste hatten.

Berlin, 9. Juni. (Ergänzungsbericht vom 9. Juni.) Der deutsche Vorstoß im Ardre-Gebiet, bei dem 300 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet wurden, traf in die Nachstelle französischer und englischer Divisionen und zwang die Franzosen zur eiligen Heranführung von Verstärkungen, sowie zu verlustreichen Gegenangriffen. — Das deutsche Feuer liegt mit großer Festigkeit auf den rückwärtigen Verbindungen der Franzosen und Engländer, vor allem auf den Marnebergängen von Port-Binson bis Epernay. Bahnhof Epernay selbst wurde unter Fernfeuer genommen. Mehrere Brände wurden beobachtet.

Die Fernbeschießung von Paris.

Paris, 9. Juni. Die Beschießung des Pariser Bezirks durch das weittragende Geschütz wurde am Sonnabend fortgesetzt.

Bern, 9. Juni. Von der Lage in Paris kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die Stadt, abgesehen von der Beschießung durch die Ferngeschütze, binnen vierzehn Tagen neun Luftangriffe erlitten hat; dabei mußten nicht weniger als 120000 Flüchtlinge innerhalb vier Tagen aufgenommen, verpflegt und weiterbefördert werden.

Graf Burians Besuch.

Berlin, 9. Juni. Wie verlautet, wird der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Burian, Dienstag vormittag hier eintreffen, um dem Reichskanzler Grafen Hertling den angekündigten Antrittsbesuch abzustatten. In seiner Begleitung

Neue Höhenstellungen an der Dife genommen.

Amerikanische Truppen bei Chateau Thierry geschlagen.

Berlin, 9. Juni, abends.

Westlich der Dife nahmen wir die Höhen von Gury und die anschließenden feindlichen Linien.

Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kesselgebiet, südlich von der Somme, und an der Acre an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Opern, der Engländer nördlich von Beaumont—Gamel wurden blutig abgewiesen.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Dife lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Vertikale Angriffe der Franzosen auf dem Südufer der Aisne und südlich des Durcq-Flusses scheiterten. Eigener Vorstoß östlich von Cauty brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellung hinaus zurückgeworfen.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25. Vizefeldwebel Rumey seinen 23. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 8. Juni, abends.

An der Schlachtfront ist die Lage unverändert.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Zwischen Asiago und der Brenta setzte der Feind seine Erkundungsvorstöße mit starken Abteilungen fort. Er wurde teils durch Feuer, teils im Handgemenge abgeschlagen. Der Artilleriekampf ist an der ganzen Südwestfront andauernd reg.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 9. Juni.

Die italienische Erkundungstätigkeit erfuhr gestern eine weitere Steigerung. Sie blieb überall erfolglos. In Juditarien und bei Asiago trieb der Feind Abteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Sehr erbitterte Kämpfe entwickelten sich aus den wiederholten Angriffen auf dem Monte Vertica. Der Feind stieß hier nach heftigem, am Mittag zu größter Kraft anwachsenden Geschützfeuer in 1 Kilometer Frontbreite vor. Beide Anstürme scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer im Schützengraben. In stark gelichteten Reihen schloß der Angreifer auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Besondere Anführung verdient das bewährte Komaromer Feldjäger-Bataillon Nr. 19. Es hat den Hauptanteil am Erfolg.

Auch an der Piave-Mündung scheiterten alle Erkundungsversuche des Gegners.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Admiralstabes.

Berlin, 8. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

10 500 Br.-Reg.-Lo.

Handelschiffskraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein tiefbeladener mittelgroßer Frachtdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die Lokomotivführer. Der Verband der preuß.-hess. Lokomotivführer, der 92 000 Mitglieder zählt, hielt dieser Tage in Stettin seine Hauptversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit der Erweiterung der beruflichen Vorbildung der Lokomotivführeranwärter befaßte, die als jetzt notwendig anerkannt wurde. Dem scheidenden Vorsitzenden Berens (der vom Eisenbahnminister v. Breitenbach gemahregelt worden war, weil er gegen den früheren Schriftleiter des Verbandes wegen dessen kritischer Schrift „Schriftleiter und Leser“ nicht energig genug vorgegangen sein soll) wurde eine Ehrengebe bewilligt und ihm der Ehrenvorsitz übertragen. Während der Tagung (die auch 20 000 M. für die Ludendorff-Spende bewilligte) ging folgendes Telegramm des Kaisers ein:

Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über den Huldigungsgruß der Generalversammlung des Verbandes herzlich gefreut und lassen bestens danken. Seine Majestät wissen, daß die aufopfernde treue Pflichterfüllung der Lokomotivführer viel zu unserem mit Gottes Hilfe erlangenen großen Erfolge beigetragen hat, auch sie haben der deutschen Geschichte ein Ruhmesblatt zugefügt. In Allerhöchstem Auftrage der Seheime Kabinettsrat v. Berg.

Reform des Auslandsdienstes. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann wird in der nächsten Zeit nach Hamburg reisen, um mit Vertretern der maßgebenden Hamburger Kreise über Vorschläge zur Reform des Auslandsdienstes sich zu besprechen. Wahrscheinlich werden auch Abordnungen der Handelskammern von Bremen und Lübeck an dieser Besprechung teilnehmen.

Eine Eisensteuer? Die Deutsche Bergwerkszeitung berichtet: Heute findet in Berlin eine Sitzung statt, in der sich die Reichsregierung im Einvernehmen mit maßgebenden Vertretern der Eisenindustrie über die Einführung einer Eisensteuer schlüssig werden wird. Geplant ist die Schaffung einer Roh-eisensteuer, der auch die Industrie im Prinzip zugestimmt hat. In Frage kommt die Einführung einer Steuer von 10 M. pro Tonne oder von 10 Prozent des fakturierten Wertes. Es ist noch unentschieden, welche Art der Steuererhebung man wählen wird. Anzunehmen ist, daß man die Steuer von der Tonne erheben wird. Im Falle der Erhebung der Steuer vom fakturierten Werte würden nämlich nur diejenigen Mengen Roh-eisen, die der Roh-eisenverband zur Verfertigung bringt, und nicht die von den einzelnen Werken selbst verarbeitenden Mengen von der Steuer erfasst werden. Ein anderer ins Gewicht fallender Gesichtspunkt ist der, daß bei der Erhebung einer Tonnensteuer naturgemäß die geringwertigeren Roh-eisenarten höher belastet werden, als die besseren

Sorten, so daß mit der Erhebung der Tonnensteuer eine größere Rücksichtnahme auf die weiterverarbeitende Industrie verbunden ist, wie das bei einer Besteuerung der fakturierten Beträge der Fall sein würde.

Der Ernährungsausschuß des Reichstags verhandelte zunächst über die Pferdeaushebung und über die angeblich zu niedrigen Preise, die für Pferde gezahlt werden. Die Heeresverwaltung, so wurde gewünscht, solle den Pferdebedarf im Wege freihändigen Ankaufs erwerben. Bei einer Aushebung aber müßten mindestens 200 Prozent über den Friedenspreis gezahlt werden. Ein Vertreter der Heeresverwaltung hielt diesen Satz für zu hoch und gab Aufklärung über die Art des Ertrages für selbstdiensttauglich gewordene Pferde. Sodann wurde die Besprechung der Frage der Preisregelung für Nahrungsmittel fortgesetzt. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Regelung der Preise für Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der Kaufkraft der breiten Volksmassen erfolgen soll. Die Frühbruschprämien oder Vieherungsprämien werden von ihnen verworfen, vielmehr soll den Erzeugern zur Sicherung einer rechtzeitigen Erfassung der Ernte die Pflicht auferlegt werden, einen Teil der Ernte bis zu einem bestimmten Termin abzusetzen. — Unterstaatssekretär Dr. Müller: An der Frühbruschprämie müssen wir festhalten, weil wir nur mit ihrer Hilfe vom 1. August ab die Bevölkerung aus heimischen Beständen ernähren können. Im vorigen Jahr ist nach unseren Feststellungen infolge der beschleunigten Ablieferung von Getreide verdorben. In den Aufklärungsabteilungen sowie des Kriegsernährungsamtes wie der preußischen Regierung sind Männer aller Parteirichtungen tätig. Bei der Anstellung entscheidet allein die Tüchtigkeit. Die Reichsgetreidestelle arbeitet mit sehr vielen Ueberwachungsbeamten, die auf ihre Eignung für diesen Posten genau geprüft werden. Trotzdem ist es leider vorgekommen, daß vereinzelt einige Beamte als Spiegel gearbeitet haben. Die Leitung der Reichsgetreidestelle hat das scharf gemißbilligt und alle Beamten entlassen, die in dieser Art ihre Befugnisse überschritten haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Juni 1918.

Tischtücher als Windeln.

Das Wäscheverbot für Gastwirtschaften.

Die bisher gültigen Ausnahmestimmungen, nach denen schlechte, mit Gewebebergügen versehene Tische in Gastwirtschaften bedeckt werden durften, werden vom 1. Juli 1918 ab aufgehoben. Alle Betriebe, die ständig Lebens- und Genussmittel entgeltlich abgeben — auch Kaffee-, Kantine, Klub-, Fremdenheime, Vereine usw. — dürfen künftig ihren Gästen Mund- und Tischtücher nicht mehr überlassen.

Die durch das völlige Tischwäscheverbot entbehrlich werdenden Lächer sollen hauptsächlich für Säuglinge verwendet werden. Die Reichsbelleidungsstelle fordert daher zur freiwilligen Veräußerung aller entbehrlichen Tischwäsche an ihre amtlichen Einkäufer auf, und stellt bei unbegründeter Ablehnung Entschädigung in Aussicht. Sie hat über den Begriff „entbehrlich“ folgende Richtlinien festgelegt: Gasthäuser, Genesungs- und Fremdenheime, Gastwirtschaften und stillliegende Betriebe sollen 75 v. H. der Tisch-, je 50 v. H. der Bett- und Hauswäsche (der Fläche nach berechnet) abgeben. Von sonstigen Betrieben sollen 75 v. H. der Tischwäsche (der Fläche nach berechnet) angekauft werden. Bett- und Hauswäsche soll nur beim Vorhandensein besonders großer, zurzeit nicht benötigter Bestände nach besonderer Einzelprüfung angefordert werden. Für die verhältnismäßige Berechnung ist der Bestand vom 1. Oktober 1917, mindestens aber der auf Grund der Bekanntmachung vom 25. August 1917 gemeldete Bestand maßgebend, auch wenn etwa unzulässigerweise einzelne Stücke inzwischen umgearbeitet worden sind. Auch die nach der letztgenannten Bekanntmachung von der Meldepflicht befreiten Kleinbetriebe unterliegen in gleicher Weise der Beschlagnahme.

Für ungebrauchte, im Frieden gekaufte Wäsche wird der Einkaufspreis des Verkäufers zuzüglich 20 v. H., für ungebrauchte Ware, die während des Krieges gekauft wurde, wird der Einkaufspreis zuzüglich 6 v. H. Zinsen seit dem Tage des Erwerbs durch den Verkäufer gezahlt. Für gebrauchte Wäsche wird von den genannten Preisen ein entsprechender Abzug für Abnutzung gemacht.

Durch eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung der Reichsbelleidungsstelle dürfen in Kommunalverbände den An- und Verkauf der in ihrem Bezirk befindlichen gebrauchten Bekleidungs- und Wäschestücke, die aus Seide bestehen oder ausschließlich zur Verwendung bei theatralischen oder artistischen Aufführungen geeignet sind, durch eine Ausnahmebewilligung auf Antrag gestatten. Durch Erteilung der Ausnahmebewilligung wird der Antragsteller gleichzeitig ermächtigt, die fraglichen Gegenstände öffentlich anzubieten. Unter diese Bestimmungen fallen auch gebrauchte, sogenannte historische Uniformen, Phantasie- und Maskentüchle.

Scharfe Ueberwachung von Schleichhandelsgut.

Die Ueberwachung der von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Erzeugnisse, wie Roggen, Hafer, Erbsen, Buchweizen usw., und der aus diesen Früchten hergestellten Erzeugnisse wird in nächster Zeit weiter verschärft werden, um den Schleichhandel möglichst einzuschränken.

Um eine unrechtmäßige Verwendung dieser Güter mit der Eisenbahn zu verhindern, müssen die Versender den Inhalt genau bezeichnen. Allgemeine Bezeichnungen wie „Feldfrüchte“, „Feldjämereien“ und dergl. werden verboten; bei Gemenge von mehreren Getreidearten sind die Bezeichnung „Getreide“, bei Erbsen usw. die Bezeichnung „Hülsenfrüchte“, bei Mehl, Grieß usw. die Bezeichnung „Erzeugnis aus Getreide“ oder „Erzeugnis aus Hülsenfrüchten“ oder gegebenenfalls die Bezeichnung „Saatgut“ erlaubt. Bei Versand dieser Güter, gleichgültig, ob in Wagenladungen oder als Stückgut, muß der Absender eine Frachtbriefabschrift und einen an die Reichsgetreidestelle gerichteten freigemachten Briefumschlag dem Annahmebeamten auf der Bahn übergeben, der die Abschrift nach Prüfung des Inhalts des Gutes beglaubigen und abgeben muß. Sendungen, die als Militärgut oder Privatgut für die Militärverwaltung aufgegeben werden, unterliegen ebenfalls diesen Vorschriften.

Die örtliche Nachprüfung der Güter auf ihren Inhalt wird vom Ueberwachungsbeamten ausgeführt; sie sollen auch auf verdächtige Sendungen besonders aufmerksam gemacht werden. In Gegenwart eines Eisenbahnbediensteten darf die tatsächliche Untersuchung der Güter auch dann vorgenommen werden, wenn das Gut bereits in den Gewahrsam der Eisenbahn übergegangen ist. Bietet sich auf der Versandstation zur Untersuchung einer verdächtigen Sendung keine Zeit, so ist auf dem Frachtbrief eine Aufschrift „Verdächtig“ anzubringen. Ebenso ist zu verfahren, wenn unterwegs ein Gut als schleichhandelsverdächtig erkannt wird. Eine Untersuchung in den Zügen wird Ueberwachungsbeamten nur in Ausnahmefällen gestattet; die Packwagen dürfen von diesen Beamten nicht betreten werden.

Kriegsauszeichnungen.

Der Armierungssoldat Porzellanmaler August Habed von hier erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Dem ehemaligen Waldenburger Mitbürger, dem Weingroßhändler und Fabrikbesitzer Carl Meyer in Breslau, ist in Anbetracht seiner Verdienste um die Förderung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen vom Sultan die türkische Kriegsauszeichnung „Der eiserne Halbmond“ verliehen worden.

Oberleutnants ausschließen. Er wolle ihn da erwarten. Und wie der Bursche noch gezögert und sich das Für und Wider überlegt hatte, war der Fremde ganz nahe an ihn herangetreten und hatte ihm ins Ohr gerannt: „Du belommst hundert Lire, wenn Du mich hineinläßt! Und Dein Oberleutnant mag bleiben, wo er will!“

Da war es Wenzel wie Schuppen von den Augen gefallen. Ein Spion wollte ihn versuchen, sein Vaterland und den guten Kaiser in Wien zu verraten, und er hatte ihn angeschrien: „Schuft, elender Kapsmacher!“ und hinzugefügt, was nach dieser Richtung hin sonst noch zu seinem deutsch-böhmischen Wortschatz gehörte, so daß der entlarvte Bösewicht plötzlich davongelaufen war, nicht ohne einen langen welschen Fluch über seine Lippen knattern zu lassen und höhnisch wie der geprellte Satan dazu zu lachen.

Aber das Zwanzigkronenstück hatte sich nicht mit verflüchtigt. Das hielt Wenzel Wostik noch immer krampfhaft zwischen seinen kurzen Fingern fest, von heimlicher Angst erfüllt, daß das Sündergeld nun in die große Kriegskasse nach Wien wandern könne, trotzdem es doch nun eigentlich als sein Eigentum zu betrachten war, wenn jener welsche Spion nicht etwa wiederkam, es ihm abzufordern. Und daran mochte ein anderer glauben. Er nicht.

„Hm —“ brumnte der Major aus düsteren Überlegungen heraus. „Der Kerl hat offenbar Bescheid gewußt, daß Sie die neuen Mobilisierungspläne im Hause hatten, mein lieber Herr Oberleutnant. Offensichtlich doch diebstahlverschlüsselt?“

Manhard zuckte die Achseln. Einen „Feuersicherer“ mit Panzerplatten und Bezierschlössern besaß er ebensovienig wie das begehrenswerte Füllmaterial dazu.

Dem streng amtlichen Sigi war die Bewegung nicht entgangen. „Ich muß schon sehr bitten, Herr Oberleutnant“, sagte er scharf und runzelte die Stirn dabei, daß sie plötzlich wie eine Landkarte vom Mündungsgebiet des Vater Rhein erschien, „aber das ist ein ganz unverantwortlicher Leichtsin, der uns im Ernstfalle nicht nur eine verlorene Schlacht, nein, einen ganzen Feldzug kosten kann. Wir werden dergleichen wichtige Schriftstücke künftig vor Einbruch der Nacht bei der Regimentstafel verwahren!“

„Gestatten Herr Major, daß ich mir eine Bemerkung erlaube —“

„Bitte!“

„Ich wollte die nötige Kopie noch in dieser Nacht ausführen.“

„Sie hätten es nicht bis auf die Nacht verschieben sollen, mein Lieber. Für Ihre anderweitigen Verpflichtungen hätte sich vielleicht ein Erfahmann gefunden!“ bemerkte Sigi mit leisem Sarkasmus. Denn er litt darunter, daß für ihn selten ein Platz beim Tarock frei blieb, weil er auch beim Kartenspiel die „verlorenen Schlachten“ wenig liebte und bei „verlorenen Feldzügen“ noch drei Tage hinterher eine Laune „zum Davontausen“ zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

11. Juni.

1847: † der Seefahrer John Franklin auf einer Nordpolexpedition (* 1786). 1864: * der Komponist Richard Strauß in München. 1903: König Alexander I. von Serbien (* 1876), Königin Draga und deren Brüder in Belgrad ermordet.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 133.

Waldenburg, den 11. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(46. Fortsetzung.)

Ihre Mutter machte ein unbehagliches Gesicht.

„Das hättest Du mir überlassen sollen, Gilde.“

Gildes Lippen zuckten. Sie sah ihre Mutter mit großen Augen ins Gesicht.

„Du hättest ihm doch kein tadelndes Wort gesagt. Weil er sich eine reiche Braut errungen hat, findest Du alles gut und richtig, was er tut.“

„Aber, Gilde, was ist nur in Dich gefahren? Was kümmert Dich Harrys Verhalten?“

Gilde seufzte und blickte mit trübem Augen vor sich hin. Es war heute keine Kampfeslust in ihr.

„Du hast recht, Mama, es geht mich nichts an — jetzt nicht mehr. Er mag tun und lassen, was er will.“

Durch diese scheinbare Untertwürfigkeit war Frau von Kroned besänftigt.

„Ich verstehe ja, Gilde, daß Du gegen Deine Geschwister etwas gereizt bist. Du kommst Dir benachteiligt vor, weil Du in manchen Dingen zurückstehen mußt. Aber das ging nun mal nicht anders. Nun sei vernünftig, für Dich soll es nun halb besser werden. Wenn Klarissa sich mit Herrn von Dornau verlobt, dann haben wir nur noch für Dich zu sorgen. Also gedulde Dich noch, Du bist ja noch so jung. Und gottlob, daß die Sache mit dem Ring gut abgelaufen ist. Bedenke doch, wenn Elka etwas gemerkt hätte.“

Gilde schüttelte den Kopf.

„Ich war ja dabei und hätte Harry auf jeden Fall herausgeholt. Den Schreck gönne ich ihm aber. Er wird nun so leicht nicht wieder solche Sachen machen.“

Da jetzt Herr von Dornau gemeldet wurde, brach Frau von Kroned die Unterhaltung ab und ging ihm entgegen, um ihn zu begrüßen.

Gleich darauf ging man zu Tisch.

Klarissa saß natürlich wieder neben Herrn von Dornau. Sie ahnte nicht, weshalb ihre Mutter hauptsächlich Maria entlassen hatte. Als sie ihre Mutter nach dem Grunde zu dieser Entlassung kurz vor Tisch gefragt hatte, erwiderte ihr diese:

„Das wirst Du nachher bei Tisch erfahren.“

Klarissa verschwendete nicht viel Gedanken an Maria. Sie empfand es nur störend, daß ihre Mutter wieder so nervös war, weil sie viel zu tun hatte.

Jetzt widmete sie sich jedenfalls Herrn von Dornau wieder in der ausschließlichen Art, wie bisher immer, und mit der zähen Beharrlichkeit, die um jeden Preis ein Ziel erreichen will.

Es klappte heute bei Tisch mancherlei nicht so recht, und Frau von Kroned benutzte eine kleine Unregelmäßigkeit als Anlaß, um einen geschickten Schachzug in Szene zu setzen. In die entstandene Gesprächspause hinein, die durch diese Unregelmäßigkeit verursacht wurde, sagte sie laut und deutlich, Herrn von Dornau fest ins Auge fassend:

„Ich muß unsere lieben Gäste um Entschuldigung bitten, wenn heute bei uns ein wenig Unordnung herrscht. Ich habe nämlich unsere Stühle Knall und Fall entlassen müssen.“

Keine Miene zuckte in Hans von Dornaus Gesicht. Dank Gildes Vorsorglichkeit war er ja vorbereitet. Aber ein gespannter Ausdruck lag doch in seinen Augen. Und Gilde richtete sich unwillkürlich empor, als müsse sie kampfbereit sein.

Was wollte die Mutter hier bei Tisch über Marias Fortgehen sagen? Den wahren Grund konnte sie doch unmöglich angeben. Sie sah nach Harry hinüber. In dessen Augen funkelte ein feindseliger Blick, den er auf Hans von Dornau richtete und ein schadenfrohes Lächeln spielte um seinen Mund. Was die Mutter sagen würde über Marias Fortgehen, ahnte er nicht. Daß sie aber nichts anführen konnte, was ihm schadete, wußte er gewiß.

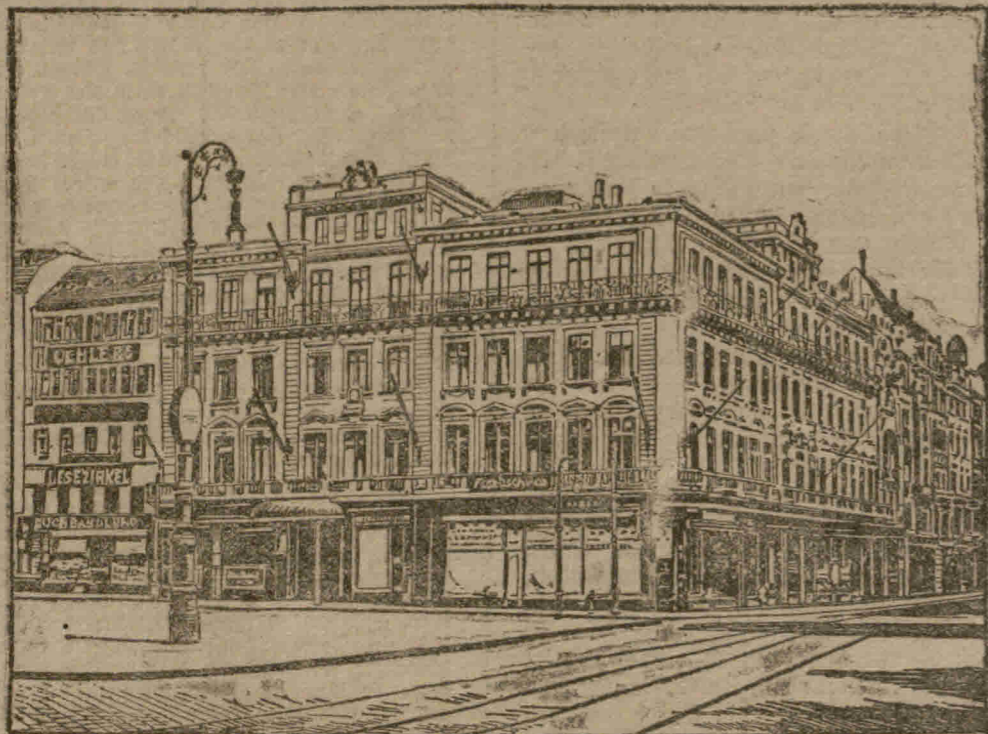
Eine gespannte Stille war eingetreten. Auch der Hausherr schien überrascht. Er wußte tatsächlich noch nichts über die Entlassung des Fräuleins, deren Fleiß und treue Pflichterfüllung ihm Achtung abgenötigt hatte.

In diese Stille hinein tönte Frau von Hallerns hohes, etwas schrilles Organ:

„Wie, liebe Helene — Du hast Deine vorzügliche Stühle entlassen?“

„Ja, leider war ich dazu gezwungen“, erwiderte Frau von Kroned.

„Und so plötzlich? Was ist denn da vorgefallen?“ forschte Frau von Hallern weiter. Diese Frage schien auf allen Gesichtern zu stehen. Mehr oder minder interessierte sie alle Anwesende.



Zur Schliessung des historischen Hotels zum „Schwarzen“ in Frankfurt a. M., in dem am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde.

Frau von Kroned holte tief Atem. Dann sagte sie laut und vernehmlich:

„Ach, das ist eine sehr unangenehme Geschichte. Ich habe die traurige Entdeckung machen müssen, daß Fräulein Jung die Tochter eines Zuchthäuslers ist. Ihr Vater ist vor Jahren als Mörder verurteilt worden und ist im Zuchthaus gestorben.“

Eine unheimliche Stille folgte diesen Worten. Herr von Kroned war der einzige, dem diese Eröffnung keinen großen Eindruck machte, weil er längst wußte, was seine Gattin eben berichtet hatte.

„Aber liebe Helene, das —“

Er wollte sagen: „Das hast Du doch von Anfang an gewußt.“ Aber ein Blick seiner Gattin bannte diese Worte auf seiner Zunge, und Frau von Kroned vollendete statt seiner:

„Das ist furchtbar — so wolltest Du doch sagen.“

Jetzt fand auch Frau von Hallern die Sprache wieder.

„Um Gotteswillen, liebe Helene, wach eine schreckliche Enthüllung. Wer hätte das in diesem Mädchen gesucht.“

„So sah sie wirklich nicht aus“, warf Elsa schauernd ein.

Und Klavissa nahm mit einer unnachahmlichen Gebärde ihre Kleider an sich und sagte verächtlich:

„Dabei hat sich diese Person immer den Anschein gegeben, als sei sie eine große Dame.“

Und sie und die Damen Hallern machten ihrem Entsetzen gehörig Luft.

Dabei fiel das Stillschweigen der drei Personen nicht auf, die durch diese Nachricht am meisten betroffen worden waren. Harrys Augen funkelten in wilder Schadenfreude zu Hans von Dornau hinüber. Dieser sah blaß und erschüttert und sah mit einem unbeschreiblichen Blick zu Hilde hinüber. Hilde aber war jäh zusammengezuckt wie unter einem Schläge, der sie selbst getroffen hatte. Auch sie war leichenblaß geworden, und ihre Augen hingen im hilflosen Jammer an denen Hans von Dornaus. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie an den jäh heraufsteigenden Tränen ersticken.

Hans und Hilde wußten nun mit einem Male, was ihnen Maria um jeden Preis hatte verschweigen wollen. Sie verstanden nun all ihre Angst und Not und konnten sich die Worte denken, die sie in ihrem Abschiedsbrief an Hilde über ihren Vater geschrieben hatte.

Und Hans von Dornau wußte nun, weshalb sie seine Werbung nicht hatte annehmen wollen, weshalb sie vor ihm geflohen und alle Spuren hinter sich verwischt hatte.

Einen Moment hatte er bei dieser Eröffnung das Bild der Geliebten wie von einem grauen

Schleier verhüllt gesehen. Ein unfäglicher Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Jetzt verstand er plötzlich all ihre Not, ihre Herzensangst und ihr bitteres Leid. Einen Augenblick wußte er nicht, was dieser Schlag in ihm vernichtet hatte. Aber das war nur ein flüchtiger Moment. Gleich darauf fühlte er, wenn auch mit bitterem Schmerz, daß diese furchtbare Eröffnung nicht imstande gewesen war, seine Liebe zu Maria zu ersticken.

Wie ein Trost kamen ihm ihre Worte ins Gedächtnis, die sie in dem Briefe an Hilde geschrieben hatte:

„Ich habe es geerbt von meinem Vater, der schuldlos ein Verdammter war, schuldlos, wie ich es bin.“

Schuldlos!

An dieses Wort klammerte er sich.

Tief atmete er auf. Ja — er mußte daran glauben, an dieses „Schuldlos“. Eines Mörders, eines Verbrechers Tochter konnte Maria nicht sein. Gott möchte wissen, wach ein unfeliges Verhängnis das Leben Marias getrübt und mit Schmach bedeckt hatte. Sie aber war rein und unschuldig, das fühlte er mit erlösender Gewißheit.

Und ihr stilles Verschwinden sah er nun im Lichte eines schweren Opfers. Trotz ihrer Liebe zu ihm war sie aus seinem Leben gegangen, um ihm nie mehr zu begegnen, weil sie nicht wollte, daß er teilhaben sollte an ihrer Schmach.

Arme — arme Maria!

Konnte, durfte er denn nach alledem noch daran glauben, sie zu finden, sie an sich zu fesseln? Konnte er eine Frau heimführen, die einen so besleckten Namen trug?

Er fühlte, daß sich etwas in ihm gegen diesen Gedanken sträubte. Widerstrebend mußte er sich zugestehen, daß Maria das rechte Empfinden gehabt hatte, als sie ihm sagte: „Ich darf nicht die Frau eines ehrlichen Mannes werden.“

So sehr er Maria liebte — und er liebte sie mehr als je, das fühlte er — mußte er sich doch sagen, daß es unmöglich für ihn war, die Tochter eines verurteilten Mörders zu seiner Frau zu machen.

„Aber sie sagt doch, daß ihr Vater schuldlos war?“ dachte er und klammerte sich an diesen Gedanken.

Er seufzte tief auf.

Wenn sie es glaubte, mußte auch er es glauben. Konnte es nicht möglich sein, die Unschuld dieses Mannes an den Tag zu bringen?

Ach, daß Maria doch Vertrauen zu ihm gehabt und ihm alles gebeichtet hätte, damit er sich selbst ein Bild machen konnte.

Er zwang sich zur Ruhe und wandte sich, halb mechanisch, an Frau von Kroned.

„Sind Ihnen die näheren Umstände bekannt, gnädige Frau? Wissen Sie, auf welche

Weise der Vater des Fräuleins zum Mörder wurde?“

Frau von Kroned hätte ja nun erzählen können, was ihr Maria anvertraut hatte, aber sie fand diese Geschichte für einen Liebhaber nicht abschreckend genug. Vor allen Dingen wollte sie nicht berichten, daß Maria so felsenfest von der Unschuld ihres Vaters überzeugt war. Je krasser das alles klang, desto schneller war er kuriert. So sagte sie nur:

„Der Vater von Fräulein Jung hat einen Vorgesetzten ermordet, der ihm irgendeine Veranlassung zur Rache gab. Er war Ingenieur. Mehr weiß ich auch nicht.“

Hans von Dornau sah wieder zu Hilde hinüber. In ihrem jungen, blaffen Gesicht zuckte der Schmerz. Er wußte, daß auch sie unter dieser Eröffnung litt, wenn auch nicht im gleichen Maße wie er selbst.

Und während all die anderen den Fall hin und her besprachen und von allen Seiten kühl und kritisch beleuchteten, folgten seine Gedanken Maria.

In welchem Seelenzustande mußte sie geflohen sein — wie mußte sie leiden! Er biß die Zähne in wildem Schmerz zusammen.

Und als seine Augen mit denen von Harry von Kroned zusammentrafen, hätte er aufbringen und diesen ins Gesicht schlagen mögen. Eine so boshafte, funkelnde Schadenfreude lag in dessen Gesicht ausgebrät. Man merkte ihm die Genugtuung an, daß das Mädchen, das er mit seinen zudringlichen Unverschämtheiten verfolgt hatte, wie eine Verfemte hinausgestoßen worden war in die Not des Lebens.

Und ein Gefühl wuchs stark und unbezwingbar in seinem Innern empor — die Gewißheit, daß es seine Lebensaufgabe sein mußte, zu versuchen, die Unschuld von Marias Vater an den Tag zu bringen. Gelang ihm dies nicht, dann gab es kein Glück für ihn. Aber auch dann mußte er einen Weg finden, Maria ein sicheres, sorgenfreies Los zu schaffen.

Dazu mußte er aber erst Marias Aufenthalt ermitteln, mußte sie auffuchen und mit ihr sprechen. Alles mußte sie ihm sagen, damit er beurteilen konnte, ob und wie er ihr helfen konnte.

Noch konnte und wollte er die Hoffnung nicht aufgeben, sich Maria zu gewinnen. Vielleicht wäre seine Liebe stark genug gewesen, Maria auch jetzt, unter den veränderten Umständen, als seine Frau an seine Seite zu stellen, dem Urteil der Welt die Stirne bietend. Aber er wußte, daß es auf diese Art kein volles Glück für Maria gab. Selbst wenn sie, trotz allem, von seinen Bitten bezwungen, die Seine werden würde, so würde sie doch unsagbar leiden unter dem Gedanken, daß sie ihm Schmach und Schande ins Haus gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Sigi.

Eine Spionagegeschichte von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

Die kleine Südtiroler Berggarnison Sibano, nicht weit von der italienischen Grenze gelegen, war in großer Aufregung. In gebrochenem Deutsch hatte der Offizierburche Wenzel Wostitz, eine etwas beschränkte, aber biedere Böhmenseele, seinem Oberleutnant Manhard von einem seltsamen Vorkommnis berichtet, das sich während der Abendstunden zugetragen, als Manhard bei einem Kameraden mit dem Hauptmann von Hameyer zusammen auf der Kartenbrücke des Tarock aus der endlosen Langweile dieses entlegenen welschen Nestes in das Illustionsgebiet des angenehm belebenden Spiels hinüber „geritten“ war.

Beim Tarock gibt es nämlich „Cavalis“ oder Reiter. Mit den „Rössern“ im Schach flüchtete man, wiederum gleichsam zu Pferde, wenn man zu zweien war. Und blieb man einsam und allein sich selbst überlassen, so konnte man, wenn man ein poetisches Gemüt hatte, mit dem „Pegasus“ von dannen jagen. An etwas anderes war außer dem höchst anstrengenden Dienst, bei dem es sich um Erschließung neuer und fiktive Verteidigung alter Bergstraßen und Geheimpfade handelte, selten zu denken. Denn an der großartigen Schönheit der Bergnatur in Sturm und Sonnenglast hatten sich die hierher verschlagenen Marsjünger trotz aller Begeiferungsfähigkeit nachgerade satt gesehen.

Deshalb wirkte der Bericht Wenzels geradezu wie eine Fanfare. Es war doch einmal etwas neues, eine Sensation, die durch den Schuß Entrüstung, der ihr beigemischt war, nur um so mächtiger packte.

Was war geschehen?

Wenzel Wostitz wiederholte es soeben zum fünften Male, und zwar vor dem stattlichen, den Ewigjungen markierenden Major Sigi v. Salborn, der in der Garnison das Kommando führte und mit vieler Würde die Forderungen des Dienstes sowohl als auch den Stumpfsinn der Zwischenzeiten als wahres Musterbeispiel eines Soldaten ertrug, im stillen allerdings der heimlichen Hoffnung lebte, binnen kurzem nach Wien kommandiert zu werden, wo er sich für die Umbildung dieser Bergverbannung natürlich glänzen und entschädigen lassen würde. Sogar heiraten wollte er dort. Eine wunderschöne kleine Komtesse mit viel Temperament und noch mehr irdischen Gütern, die er vor kurzem in Meran kennen gelernt, hatte es ihm angetan. Nur in so ein gottverlassenes welsches Nest möchte sie nicht. Nach Wien müsse er sich versehen lassen. Dort würde sie dann vielleicht bald „Frau Oberst“ werden, hatte sie schelmisch erklärt.

Dieser würdige Major, seines glänzenden schwarzen Haars und Schnurrbartes wegen nur „der schwarze Sigi“ genannt, fragte also dem braven Wenzel jetzt sein Abenteuer ab.

Im Dämmern schon war es gewesen. Nur drüben auf der Marmolata noch habe die Sonne gelegen, ganz oben auf der Spitze. Wenzel habe vor der Haustür gestanden mit der Marietta vom Nachbar Doragno, nur wegen frischer Eier für seinen Herrn Oberleutnant. „Statt selber Brant zu Haus in Pisel. Serr schönes Mätchen!“ betonte er. Da war plötzlich ein Fremder auf ihn zugetreten, ein großer, schwarzer Kerl. Unter sehr vorsichtigem Umschauen hatte er ihm ein Zwanzigkronenstück in die Hand gedrückt und gefragt, ob hier der Herr Oberleutnant Manhard wohne und ob er zu Hause sei. Wenzel Wostitz hatte den Bescheid gegeben, zu Hause sei er nicht, aber er könne ihn holen. Wie lange das wohl dauere, hatte jener gefragt. Nur eine Viertelstunde. Gut, so solle Wenzel ihm das Zimmer des Herrn

Letzte Telegramme.

Die Kriegslage.

Bern, 9. Juni. Der bekannte Militärkritiker Stegenmann urteilt im Berner „Bund“ über die Kriegslage u. a. wie folgt: Konnte man bisher die französische Front als ein einheitliche gesicherte Wehrstellung betrachten, als deren Ausfallswinkel der Raum vor Verdun zu gelten hatte, so ist heute un-leugbar eine Zerteilung dieser mächtigen Sordonstellung sichtbar geworden. Von der Aisne auf die Marne schiebt sich ein Keil vor, der so breit ist, daß er nicht ohne weiteres abgequetscht werden kann, und so tief reicht, daß die Offront exzentrisch hinausgerückt erscheint. Da die zwischen Offensivstrategie zu drei deutlichen, im Zusammenhang strategisch auswertbaren Erfolgen geführt haben, ist die deutsche Heeresleitung in der Lage, ihre Handlungsfreiheit voll auszunutzen und den vierten Offensivstoß nach Belieben anzusetzen. Sie hat ihre Angriffsfront im voraus so gut ausgestaltet und kann die Angriffskavallerie sofort nach Durchbruch, ohne Zwang, so leicht seitlich verschieben, daß sie in kurzer Zeit die Operationen wieder aufnehmen vermag. Dadurch unterscheidet sich die deutsche Offensive von den Materialschlachten der Alliierten, die 1917 als wochenlange artilleristische und monatelange Infanteriekämpfe in die Erscheinung getreten sind. Sie führten zur absoluten Festlegung der Angriffsfront, zur mechanischen Durchsechtung der Schlacht im vorher ausgewählten Abschnitt, und waren zum Abschlüssen verurteilt, ohne strategische Ergebnisse zu zeitigen. Die Entwicklung des Feldzuges 1918 wird lehren, in welchem Grade die Vergeistigung der Durchbruchschlacht und Staffelloffensive, wie sie jetzt von Hindenburg und Ludendorff geübt wird, den Ausgang des Krieges bestimmt.

Der Vizekanzler und die fortschrittliche Volkspartei.

Berlin, 10. Juni. Der Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei hat am Sonnabend und gestern seinen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich mit den Führern im Reichstage und Landtage auszusprechen. Der gestrigen Beratung wohnte der Stellvertreter des Reichskanzlers, Erzelenz von Payer, bei, der der Partei seinen Dank aussprach für das Vertrauen, das sie ihm wie in seiner parlamentarischen Tätigkeit so auch in seiner jetzigen Amtstellung entgegengebracht habe. Er gab eine kurze Schilderung seines jetzigen Arbeitsfeldes und reichte daran einen Ueberblick über die politische Situation. Mit der Einlösung des Versprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts in Preußen stehe und falle er. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, dahingehend, daß, wenn das Abgeordnetenhaus auf seinem Widerstande beharre, es ohne weitere Verzögerung aufzulösen sei.

Das Wahlrechtskompromiß.

Berlin, 10. Juni. Das Wahlrechtskompromiß kann, wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, im wesentlichen als abgeschlossen gelten. Der Entwurf des Kompromisses sehe vor, daß eine Zusatzstimme für Alter und eine zweite für zehnjährige Selbständigkeit im Beruf mit der Alternative zehnjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit abgegeben werde. Ferner sollen die Sicherungsanträge angenommen werden, darunter die konfessionellen des Zentrums, und bei der Vorlage auf Abänderung der Verfassung ein Sicherungsantrag auf Durchzählung beider Häuser bei Finanzgesetzen. Heute nachmittag oder Dienstag werde auf Grund endgültiger Beschlüsse ein neuer Kommissionsantrag im Plenum eingebracht werden.

Die sozialdemokratische Presse im Kriege.

Dresden, 10. Juni. Auf dem sozialdemokratischen Parteitage für Sachsen, der gestern hier abgehalten wurde, teilte der Reichstagsabgeordnete Gradnauer mit, daß die Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Presse in ganz Deutschland im letzten Jahre von 618 000 auf 792 000 gestiegen sei. Die Feldpostbezieher weisen eine Zunahme von 82 Prozent auf.

Handel.

Die Oberschlesische Kohlenkonvention wird am 17. Juni in Katowitz eine Sitzung abhalten.

Die Firma Christian Dierig, G. m. b. H., in Oberlangenbielan in Schl. gründete am 7. d. M. als Tochtergesellschaft die Flachspinnerei Christian Dierig, G. m. b. H., in Myslowitz O.S., durch Erwerb der Flachsgarn-Flachspinnerei Adalbert Schneider in Myslowitz O.S. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli 1918. Zum Leiter des neuen Unternehmens wurde der Fabrikdirektor Ing. Hans Schneider, Myslowitz, bestimmt.

Verkauf von Kohlenzechen. Wie verlautet, soll eine Kommune mit der Königsberger Akt.-Ges. wegen Ankauf verhandeln.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 11. Juni: Veränderlich mit Gewitter oder Regen.

Allen denen, die mir bei der Beisetzungsfest meines lieben Sohnes ihre Teilnahme in so herzlicher Weise durch Wort und Tat bekundet haben, sage ich meinen

herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Maria Liers.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Fritz Pätzold

sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe, ferner den werten Hausbewohnern, den Jungfrauen, Frauen, Kameraden und Mitarbeitern des Fürstlichen Tiefbau für ihre prachtvollen Kränze und das herrliche Kissen, sowie den Herren Steigern und allen, die unserem Sohne die letzte Ehre erwiesen haben, nochmals ein herzliches

„Vergelt's Gott!“

**Paul Pätzold,
nebst Frau und Geschwistern.**

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Union-Theater.

Des großen Erfolges wegen und auf vielseitigen Wunsch bis Dienstag verlängert:

Die zweite Frau.

Nach dem berühmten Roman von **E. Marlitt.**

4 spannende Akte.

Wunderbare Ausstattung!

Erstklassig in Spiel und Handlung!

In der Hauptrolle:

Eva Speyer.

Und das

auserlesene Beiprogramm.

Junge Kriegerwitwe mit etwas Ersparnissen und Ausbittung sucht einen Lebensgefährten.

Offerten unter E. J. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Witt-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **G. Schwenzler,**
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Zeitungsrolle,
mit wertvollem Inhalt, Strecke Dittersbach—Bad Salzbrunn in der Elektrischen liegen geblieben. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Zitzka, Juliusstraße 5.

**Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Heidelbeeren,
Erdbeeren,
Himbeeren,
Brombeeren,
Süß- und Sauer-
kirschen**

kaufen jedes Quantum
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schlef.

Brunnenflaschen
kauft
Robert Bock,
Drogenhandlung.

Eine gebrauchte Geschäftswage zu kaufen gesucht von **Radler,** Scharnhorststraße 9.

Eine diesjährige Plege und Kaninchen zu kaufen gesucht. **Ulbrich,** Lüpferstr. 25.

Eine elektrische Anlage für Stube und Küche umzugs- halber zu verkaufen bei **A. Reib,** Gasthof zur goldenen Sonne, Hinterhaus.

**Vermögens-
Verzeichnisse**
nach neuester gerichtlicher Vorschrift sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffeln werden in dieser Woche für 2 Wochen — also bis zum 23. d. Mts. — ausgegeben. Außerdem werden auf Wunsch die Kartoffeln noch bis zum 30. Juni ausgegeben. Die Einwohnerenschaft wolle im eigenen Interesse hiervon möglichst Gebrauch machen.

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Der Magistrat.

Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur!

Reiner Wacholdersaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselfstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. **Robert Bock,** Drogenhandlung, am Markt.

Wir suchen für unseren Erntebezirk **Militsch** zahlreiche **Kirschenpflücker und -Pflückerinnen** bei 6—7 Mark Affordlohn.

Meldungen nimmt **Bürgermeister Klinner** in Nieder Hermsdorf entgegen.

Wirtschaftsgenossenschaft Dittersbach.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag den 13. d. M. prolongiert!
Ein Drama im Dienste der Aufklärung!
Ein Schauspiel dringender Ermahnung!
Das ereignisreichste u. erdruckvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie!!!!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. 5 lange Akte.
Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben.
Hauptdarsteller:

Bernd Aldor,

der genialste Filmdarsteller der Gegenwart, der Meister der vollendeten Schauspielkunst, und

Eva Speyer und Rita Clermont.

Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern ein Glanzwerk der modernen Kinematographie. Das ist der Film, den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation für Waldenburg und Umgegend!
Anfang 6 Uhr.

Ein- und Verkaufsbücher für Schlächtereien und Wurstfabriken

wieder zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Geschliffene Gänsefedern in nur guten Qualitäten und den verschiedensten Preislagen.

Schlachtfedern sind wieder eingetroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin.

Inhaber Otto Lubs.

Ganz neu verbesserte

Hand-Nähmaschine „Einzig“

I.I.G.M. „Einzig“ I.I.G.M.

Jeder sein eigener Schuster u. Sattler. Die Nähmaschine wie eine Nähmaschine. Alle Federartikel wie Schuhe, Riemen, Geschürze, Säcke, Handschuhe kann Jedermann mit Leichtigkeit selbst stiften. Nicht mit wertvollen, billigen Fabrikaten zu verwechseln. Preis mit 3 verich. 4.50 Nadeln u. Garn 1/2 St. 5.50, 1 Stück nur 11.15, verich. mit Nähb. Porto u. Verpackung frei

Berlinhaus „Germania“ Schillinghelm-Strasse 5

Großabnehmer-Extrapreise

Achtbare Dame oder Herr

für leichte, sehr lohnende Reise-tätigkeit für den dortigen Ort und Kreis für 3 Monate gesucht. Persönlich. Vorstellung erwünscht.

Niedenzu,

Breslau 23, Goethestr. 124 I.

Mehrere ältere Kutscher,

gute Pferdepfleger, gesucht.

Porzellanfabrik Carl Krister.

Schuhmacherlehrling sucht

Holecek, Gernsdorf.

1 Haushälter

suchen zum sofortigen Antritt

C. H. Neumann Söhne,

Eisenhandlung, Waldenburg, Freiburgerstraße 25.

Mädchen

zum Bedienen der Kurgäste zum

1. Juli gesucht.

San.-Rat Dr. Welcker's Heilanstalten,

Görbersdorf Schl.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

sucht zum 1. Juli

O. Urban, Neuzendorf.

Auch ist daselbst eine kleine

Stube zu vermieten.

Ein kräftiges

Mädchen

für den ganzen Tag wird für

balb gesucht Auenstr. 32, I.

Junge Frau (Fräulein)

für Gartenbedienunng Sonntags

gesucht.

Ausschauf Konradshacht.

Bedienung für bald oder 15.

Juni gesucht

Sonnenplatz 6, I, I.

Mitt. Stubenkollege gesucht

Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis zu vergeben.

Gottesberg, St. 26, Hth., 2 F.

Waldenburg, auf der Viehweide.

Nur bis Montag:

Eröffnung Dienstag

11. Juni

abends 7 1/2 Uhr!

HAGENBECK

HAMBURG.

Größte Raubtierdressur und Spezialitäten-Schau der Erde.

Derselbe Zirkus-Spielplan, welcher in Breslau zu Ostern mit denkbar größtem Erfolge zur Aufführung gelangte.

Der Kampf mit den Bengaltigern. Dompteur Carl Feldmann.	Hagenbeck's Berberlöwen. Dompteur August Mölker.
---	--

Zwergpferdchen. Freiheits-Dressuren.	Hagenbeck's 7 Riesenelefanten!	Russisch. Sprunghunde. Dompteur P. Meyer.
--	---------------------------------------	---

Gemischte Raubtiergruppe. Dompteur C. Feldmann.	Hagenbeck's Eisbären. Die grössten existierenden Exemplare.
---	---

Dompteur **Die lustigen Petze.** Dompteur
Fritz Fischer. Fritz Fischer.
Rollschuh- und radfahrende braune Bären! — Höchster Dressurerfolg!

Mahari-Kamele.	Lamas.	Ponys.	Dromedare.
-----------------------	---------------	---------------	-------------------

2 Reinsch. Einzig dastehende Nummer der Welt.

Lorch-Familie.	Ikarische Spiele.
-----------------------	--------------------------

Größter Lacherfolg!
Clown Jonny, der Urkomische,
mit seinen beiden Augusten Polo und Charly.

Maulesel.	Elefant, Pony und Hund. Dresseur: Feldmann.	Zebus.
------------------	---	---------------

Zu jeder Vorstellung **20** Schlagernummern des **Rekord-Spielplanes.**
Täglich Abend-Vorstellung um 7 1/2 Uhr.

Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag **je 2 grosse Vorstellungen,** um 3 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Logensitz . . . 4,50 M. | Sperrplatz . . . 3,00 M. | 2. Platz . . . 1,25 M.
Vordersperrplatz 3,50 M. | 1. Platz . . . 2,25 M. | Stehplatz . . . 0,70 M.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder halbe Preise.

Vorverkauf: Hagenbeck's Kasse (Telephon Nr. 143) und in der Buch-, Papier- und Musikalienhandlung von **Emil Wenzel, Altwasser i. Schl.,** Charlottenbrunner Straße Nr. 2, vis-à-vis vom Bahnhof. (Telephon Nr. 721.)